

Reutlinger General-Anzeiger

INKLUSION

»Kultur ohne Ausnahme«: Mittenrein ins Leben

Viel erreicht, aber auch noch viel zu tun: Zwischenbilanz des Projekts »Kultur ohne Ausnahme«

Von  **Gisela Sämann** 20.03.2018, 11:00



Ein Praxisbeispiel für »Kultur ohne Ausnahme« ist das Trio »AHOI!«, das die Veranstaltung im Reutlinger Spitalhof umrahmte. FOTO: MEYER

REUTLINGEN. Kultur für alle? »Finde ich gut«, sagt die Frau, die von »Aktionsforschern« mit Handicap auf der Straße angesprochen wurde. Ihr Statement findet sich in einem Film, der eine Art Zwischenbilanz des Projekts »Kultur ohne Ausnahme« eröffnete. Seit fast drei Jahren dient es der Weiterentwicklung individueller Teilhabe aller am kulturellen Leben in Reutlingen. Im Spitalhof ging es nun um Erfahrungen und Perspektiven.

Auch wenn längst noch nicht alle Kulturstätten barrierefrei zugänglich sind und auch sonst noch viel zu verbessern ist: Es hat sich einiges getan. Die Projektleiterinnen Rosemarie Henes und Elisabeth Braun schilderten die

Entstehungsgeschichte von »Kultur ohne Ausnahme«. Dabei geht es einerseits um die Teilnahme an Kulturveranstaltungen, andererseits aber auch darum, Künstlern mit Behinderung Möglichkeiten zum Auftritt, zum öffentlichen Ausdruck zu geben. Viele Kultureinrichtungen bemühen sich inzwischen darum, sind Partner des Projekts. Augenfällig gelingt es beim Festival »Kultur vom Rande«. Für Rosemarie Henes und Elisabeth Braun stellt sich vor allem die Frage, wie sich unabhängig von solchen Highlights die kulturelle Teilhabe »im normalen Leben« verstetigen kann. Wo sind Schwachstellen, die solches verhindern? Bei den Informationen, den barrierefreien Zugängen, dem Transport, den Kosten? Oft sei »ein ganzes System an Hindernissen« zu überwinden.

Das gelingt immer öfter. Markus Christ stellte positive Ansätze vor – das Musik-Trio »AHO!«, das die Veranstaltung im Spitalhof umrahmte, gehört dazu wie die Theater-AG, das offene Atelier, die Kulturbegleitung, der Lese-Club oder der HipHop-Jam. Wenn Künstler mit Behinderung auftreten: Sollte das überhaupt vorher benannt werden? Bei »Heiners Schmuckschatulle« hat man eine Antwort gefunden: Heiner Kondschatlak lädt Künstler ein – mit und ohne Handicap. Das Publikum lässt sich überraschen.

Einfache Sprache ist wichtig, berichtete Markus Christ, damit Teilhabe gelingt: leicht zugängliche Information über die Kulturangebote. Assistenz und Begleitung sind oft notwendig. Die Frage »Mit wem gehe ich da hin?« kann genauso entscheidend sein wie die Kosten.

Licht und Schatten

Eine Gruppe von »Aktionsforschern« mit Handicaps hat in Reutlingen Zugänge zum kulturellen Leben gesucht und getestet. Harald Sickinger von der Agentur für unschätzbare Werte hat die Gruppe auf ihrer »Schatzsuche« begleitet und diese in Videosequenzen dokumentiert. Die Filmbeispiele zeigen die Schattenseiten ebenso wie das Licht. Wenn man im Kino als Mensch mit Handicap das Gefühl hat, nicht sehr willkommen zu sein, dann ist das genauso schwer erträglich, wie wenn eine 26-Jährige mit Behinderung behandelt wird wie eine Fünfjährige. Aber die Filme zeigen auch die vielen Möglichkeiten, wo man sich im Reutlinger Kulturleben ausprobieren und ausleben kann – sei es bei einem Malprojekt im Kunstmuseum, beim Filmen, bei der Orgelnacht in der Marienkirche oder anderen Orten.

Wie können die Dinge noch besser werden? In Arbeitsgruppen diskutierte man Details. Professor Eckhart Hammer von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, Campus Reutlingen, stellte zusammen mit Sandra Hermann (LWV Eingliederungshilfe Rappertshofen) und Sonja Weiblen (Bruderhaus-Diakonie) fest, dass für viele Menschen mit Handicap die Teilnahme an Kulturangeboten häufig an alltäglichen Abläufen und Dienstplänen scheitert – wenn beispielsweise nach 21 Uhr niemand mehr da ist, der beim Zubettgehen hilft.

Kerstin Rilling (Kunstmuseum) und Andreas Roth (franz.K) signalisierten als Veranstalter die Bereitschaft, Programme zu verändern und zu erweitern. Die inklusive Kulturarbeit sei als Nachfrage nach Angeboten »für alle« bei den Machern angekommen und teilweise auch realisiert. Wichtig seien Menschen, die die Verbindung zu den Kulturorten schaffen.

Experten in eigener Sache

In der Interviewrunde mit Bürgermeister Robert Hahn und Edith Koschwitz aus der Arbeitsgruppe »Kulturkonzeption« wurden die Fragen dringlicher. Wie können durch Konzeption und städtische Förderkonzepte die Ehrenamtlichen unterstützt werden? Wie kann der Wunsch nach Begegnungsorten, Vermittlungsdiensten und einer hauptberuflichen Kraft weiterentwickelt werden? Genug Ideen, Reutlingen zum inklusiven Kulturort zu machen, gibt es – das hat die Veranstaltung im Spitalhof gezeigt. Und auch, wie wichtig es ist, Menschen mit Behinderung in die Planungen mit einzubeziehen: als Experten in eigener Sache. (sä/eg)